



FRÜHE GENIESTREICHE DES „PRÊTRE ROSSO“

Vor allem als Komponist aufregender barocker Orchesterwerke hat Antonio Vivaldi heute einen Namen. Das Ensemble L'Arte dell'Arco beweist indes, daß auch seine frühe Kammermusik schon für etliches Unkonventionelles und für viel Klang-sinnlichkeit gut ist.

Es gibt viele Komponisten, bei denen Blicke zurück zu den Anfängen nur Banalitäten und schüchterne erste Annäherungsversuche an Tradition und eigene Sprachlichkeit zutage fördern. Auch Antonio Vivaldis op. 1 ist nicht ganz frei von Konventionellem, Schlichtem und Etüdenhaftem. Daß die Vorböten des Kommenden – weite harmonische Sprünge, Überraschungsmomente in der strukturellen wie dynamischen Gestaltung, die dramatische Grundidee des instrumentalen Dialogs – dennoch hier das Gesamtbild prägen, liegt vor allem am erfolgreichen Zugriff der italienischen Schatzgräber, die in dieser Aufnahme zu Werke gehen: Das Kammerensemble L'Arte dell'Arco, hier fünfköpfig besetzt mit den beiden Geigern Federico und Giovanni Guglielmo, Pietro Bosna am Cello, Federico Marincola an der Theorbe und dem auch dirigierenden Christopher Hogwood an Cembalo und Orgel, vertieft sich derart intensiv in die Klänge, daß ein höchst farbenfrohes, dichtes Hör-Erlebnis daraus entsteht. Die Musiker, deren Streichinstrumente aus der Sammlung von Vivaldis venezianischem Ospedale della Pietà stammen, verhelfen den Tanzrhythmen der einzelnen Kammeresonaten zu viriler Wirkung, und immer wieder deutet sich schon in diesem 1705 erschienenen Werk der grenzüberschreitende und formsprengende Impetus von Vivaldis späteren Kompositionen an.

Susanne Benda

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Vivaldi, Triosonaten op. 1 Nr. 7-12; L'Arte dell'Arco, Christopher Hogwood deutsche harmonia mundi/BMG CD 05472 77350 2 (54'23") DDD
Aufnahmedatum: 1997

PLÄDOYER FÜR SAINT-SAËNS

In den letzten Jahren hat vor allem das Engagement kleinerer Label dazu geführt, daß Repertoirelücken geschlossen wurden. Umso erstaunlicher ist es, daß keine Aufnahme der beiden Streichquartette von Camille Saint-Saëns im aktuellen Bielefelder zu finden ist. Es gibt sicherlich Kompositionen von ihm, die sich spontaner mitteilen, die melodiensüß und behaglicher klingen. Verglichen mit der „Orgelsinfonie“ wirken die Streichquartette deutlich komplexer, das Vorbild Beethoven ist fühlbar.

Zeitgleich sind jetzt zwei Neueinspielungen dieser scheinbar so wenig geschätzten Werke erschienen. Hört man zuerst die Aufnahme mit dem Medici String Quartet, könnte man den Eindruck gewinnen es handele sich um „schwierige“ oder gar



zweitrangige Musik. Bei aller spieltechnischen Präzision gelingt es den Engländern nämlich nicht immer, die musikalischen Sinnzusammenhänge zu verdeutlichen. Ihre Interpretation läuft seltsam ins Leere, zurück bleibt ein unscharfer Eindruck und letztlich die Frage nach der Qualität des Komponierten. Hört man direkt danach die Aufnahme des hierzulande völlig unbekannten Quartetto d'Archi di Venezia, ändert sich das Bild. Plötzlich nimmt der Notentext klare Konturen an. Die Italiener phrasieren schlüssiger, temporeicher und lebendiger. Da ist man auch bereit, über einige Intonationstrübungen hinwegzuhören.

Norbert Hornig

Quartetto d'Archi di Venezia:

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★

Medici String Quartet:

Interpretation: ★★
Klang: ★★★★★

Saint-Saëns, Streichquartette Nr. 1 e-Moll op. 112, Nr. 2 G-Dur op. 153

Quartetto d'Archi di Venezia
Dynamic/Disco-Center CD 179 (55'40") DDD
Aufnahmedatum: 1997

Medici String Quartet
Koch-Schwann CD 3-6484-2 (65'03") DDD
Aufnahmedatum: 1997

Leicht zugänglich

Leó Weiner (1885-1960) ging vor allem als Kammermusikpädagoge in die ungarische Musikgeschichte ein. Als Komponist wurde er zu Lebzeiten mehr geschätzt als Bartók oder Kodály. Das aufstrebende, 1990 gegründete Auer-Quartett aus Budapest legt hier die erste Gesamtein-spielung von Weiners drei Streichquartet-ten vor. Leicht zugängliche Werke, die kaum vom nationalen ungarischen Idiom geprägt sind, umso mehr von der romantischen Tradition. Im Quartett op. 4 (Ersteinspielung) klingt zum Beispiel unverkennbar Dvorák an. Das Auer-Quartett musiziert lebendig, kraftvoll und mit üppiger Klangentfaltung. Ein Gewinn für das Repertoire.

N.H.

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Weiner, Streichquartette Nr. 1 Es-Dur op. 4, Nr. 2 fis-Moll op. 13 und Nr. 3 G-Dur op. 26; Auer-Streichquartett (1996-1997)
Hungaroton/Disco-Center CD 31687 (74'19") DDD

Zu dürrig

Charles Wuorinen (Jahrgang 1938) gehört zu den amerikanischen Komponisten, die sich weder in den Fußstapfen der New York School, bewegen noch der immer seichter werdenden Minimal-Mode verfallen. Wuorinen sucht sich serielle Wege, ist nach eigenen Angaben von so unterschiedlichen Komponisten wie Schönberg, Strawinsky oder Carter beeinflusst. Die hier vorgetragenen Trios (sie entstanden zwischen 1980 und 1985) leben von starken metrischen Gesten mit vereinzelten feingedrehten melodischen Einsprengseln. Das alles wird mit Verve vorgetragen. Auch der Humor kommt dabei nicht zu kurz („Trio for Bass Instruments“). Dennoch will sich beim Hörer kaum nennenswerte Begeisterung einstellen. Die kompositorische Substanz ist eben doch zu dürrig.

T.U.

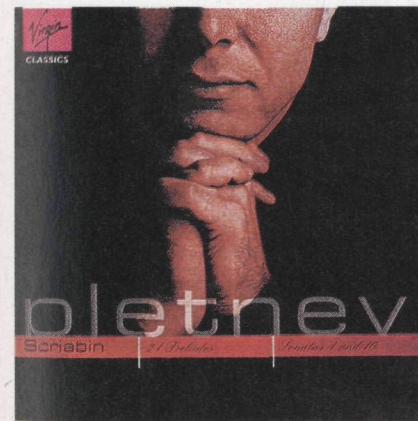
Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

Wuorinen, Horn Trio, Horn Trio continued, Trio for Bass Instruments, Trio for Violin, Cello und Piano, Double Solo for Horn Trio, Trombone Trio; The Group for Contemporary Music (1991)
Koch CD 3-7617-2 (64'50") DDD

GEHT ES ÜBERHAUPT NOCH BESSER?

Mit Alexander Scriabins *Préludes* op. 11, zwei Sonaten und einem Zugabenbündel erweitert der russische Pianist und Dirigent Michail Pletnev seine Diskographie und setzt in puncto emotionale Dichte und interpretatorische Detailfreude Maßstäbe. Die Aufnahmetechnik bewegt sich auf höchstem Niveau.

Seit dem vergangenen Jahr ist Michail Pletnev nicht nur als Dirigent bei der Deutschen Grammophon exklusiv verpflichtet, sondern auch als Pianist seiner alten Plattenfirma untreu geworden. Aber jetzt bringt Virgin Classics doch noch eine – bereits vor zwei Jahren aufgezeichnete – Einspielung auf den Markt, die eine hervorragende Ergänzung zu Pletnevs Chopin-Recital bei der DG darstellt.



Das Hauptwerk dieser Scriabin-Auswahl sind nämlich die zwischen 1888 und 1896 entstandenen *Préludes* op. 11, mit denen der Russe an Frédéric Chopin anknüpfte. Gut ein halbes Jahrhundert vorher, 1839, hatte dieser auf Mallorca seinen fugenlosen Präludienzyklus abgeschlossen. Der dem Quintenzirkel folgende Tonartenplan findet sich bei Scriabin ebenso wie der individualistische Tonfall und der virtuose Anspruch.

Vom ersten Auftakt an nimmt Pletnev den Hörer gleichsam an die Hand, um mit ihm diese Kompositionskonzentrate zu durchwandern, jede einzelne wie eine abgeschlossene kleine Erzählung. In delikatesten Verzögerungen spiegelt sich leise Wehmut; in jedem Takt ändert sich die Perspektive; jede der 24 meist im Pianissimo gehaltenen Miniaturen ertönt in einer anderen Farbe. Alles klingt wunderbar organisch, und erst der

Blick in die Noten zeigt, wie flexibel Pletnev das Tempo behandelt, wie frei er mit dem Rhythmus umgeht.

Die *Préludes* sind als Konzertmitschnitt ausgewiesen. Wenn das zutrifft, muß sich während der Aufführung Magisches ereignen haben: Außer kurz vor Beginn sind – über eine halbe Stunde lang – keinerlei Publikumsgeräusche zu hören.

In den übrigen Stücken läßt sich die zwischen der vierten und zehnten Sonate nach und nach stärker von der Tonalität sich lösende Harmonik verfolgen, wobei die Verwandtschaft mit den beiden Grenzpunkten in jeweils unterschiedlichem Mischungsverhältnis zutage tritt. Die in Scriabins späteren Kompositionen immer mehr zunehmende Zentrifugalkraft der Musik, die auseinanderstrebenden Elemente Rhythmus, Dynamik und Tonalität beherrscht Pletnev mühelos und bannt das Disparate zusammen, ohne irgend etwas zu beschönigen. Er integriert die Triller-Einbrüche in der zehnten Sonate ins Geschehen, so daß sie das Stück in Vibration versetzen und nicht den Zusammenhang zerschneiden wie in Ashkenazys unterkühlter Interpretation.

Das Übertragende an Pletnevs Klavierspiel ist, neben seiner unfehlbaren Technik, die beinahe paradoxe Synthese aus scharfem analytischem Zugriff und höchster Sensibilität. Wenn es so etwas wie kontrollierte Ekstase gibt, dann ereignet sie sich hier. Der Gesamteindruck wird unterstützt durch eine vorbildliche Aufnahmetechnik. So muß ein Klavier auf CD klingen: rund, warm, im Forte wuchtig, aber ohne jede Schärfe, und in allen Registern klar. Eine herausragende Klavierplatte; was die *Préludes* und die beiden Sonaten betrifft, dürfte Besseres kaum möglich sein.

Malte Krasting

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Scriabin, 24 *Préludes* op. 11, Sonate Nr. 4 op. 30, Sonate Nr. 10 op. 70, *Préludes* op. 49 Nr. 2, op. 51 Nr. 2, *Réverie* op. 49 Nr. 3, *Trois Morceaux* op. 45, *Poème languide* op. 52 Nr. 3, *Danse languide* op. 51 Nr. 4, *Deux Morceaux* op. 57; Michail Pletnev (Klavier)
Virgin/EMI CD 7243 5 45247 2 1 (68'18") DDD
Aufnahmedatum: 1996

Keltische Tafelmusik

Eine Sammlung von 20 Klavierstücken, mit Ausnahme des letzten keines länger als zwei bis vier Minuten, wird auf klangschöne und verhalten-sublime Weise dargeboten: gälische Motive und Harmonien sind es, derer sich Yann-Christian Jaffrennou angenommen hat. Ideal dürfte diese „Klassik light“ beim heimischen Gebrauch zu entsprechendem Essen und Trinken wirken. Die modalen Klangverbindungen kennt man bestens aus der einschlägigen Literatur des französischen Impressionismus. Nur daß das dort bloß färbende und würzende Moment hier zum Stammessen geworden ist.

B.U.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Jaffrennou, 20 Klavierstücke; Roland Darquoy (Klavier) (1995-1996)
Antes/Bella Musica CD 31-9100 (62'48") DDD

Zum großen Teil Belangloses

Es ist schon eigenartig, daß sich ausgerechnet ein australischer Pianist für die Werke des im allgemeinen in Vergessenheit geratenen russischen Komponisten und Pianisten Nikolai Medtner (1880-1951) einsetzt. Geoffrey Tozer, der bereits mit dem London Philharmonic unter Neeme Järvi die drei Klavierkonzerte eingespielt hat, ist zwar erneut ein höchst kompetenter und engagierter Anwalt Medtners, müht sich aber am falschen Objekt. Die vorliegenden Klavierstücke sind epigonale Werke in der Tradition des romantischen Charakter- oder Stimmungstückes (dazu passen viele Titel). Sie knüpfen an Chopin und Rachmaninoff an, sind aber nicht nur viel schwächer als ihre Vorbilder, sondern zum großen Teil belanglos.

H.Gr.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Medtner, Klavierwerke Vol. 3: Acht Stimmungsbilder op. 1, Etüde von mittlerer Schwierigkeit, Drei Improvisationen op. 2, Improvisation op. 31 Nr. 1, Drei Hymnen an die Arbeit op. 49, Drei Novellen op. 17; Geoffrey Tozer (Klavier) (1995)
Chandos/Koch CD 9498 (70'11") DDD